

Rolf Parr / Liane Schüller (Hgg.)

Ästhetische Lektüren – Lektüren des Ästhetischen

Für Werner Jung

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Abbildung auf dem Umschlag:
Andreas Erb: Kabinett. Collage 2020.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1582-0
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	9
------------------	---

Academia

Rolf Parr

Lesen als Experiment. Kultur- und medienwissenschaftliche Perspektiven	13
---	----

Tanja Nusser

Das „atemlose Stocken der Zeit“. Die Vielfalt akademischer Zeit(-lichkeiten) oder das Schrumpfen der wissenschaftsgeschichtlichen Gegenwart	25
---	----

Guillaume van Gemert

Narrentheater, Mördergrube, Verblödungsanstalt? Vom allmählichen Verschwinden der Alma Mater aus dem deutschen Universitätsroman	43
--	----

Poetik – Ästhetik – Didaktik

Martin Schubert

Hartmann, Thomas Mann und Oulipo. Der Gregorius-Stoff im experimentellen Roman	67
---	----

Simone Loleit

Der Sperling, der Schneider und die ‚dürre Moral‘. Ein Platztausch in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm und seine poetologischen Implikationen	85
---	----

Jörg Wesche

Barockpoetik und Übersetzung. Antwortversuch	101
---	-----

Thomas Küpper

„... so träumt sie doch letztthin Revolution“. Zu Ernst Blochs Unterscheidung von Kitsch und Kolportage	113
--	-----

Peter Ellenbruch
Rehmann, Klingler & Co. –
oder: die Gebäude der Bundesrepublik 123

Peter Bekes
Textgenese – Interpretation – Didaktik 141

Heinrich Böll

Corinna Schlicht
Hate Speech und Antifeminismus.
„Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ revisited 165

Walter Delabar
Misslungene Liebe, schlechter Krieg und die Sinnfrage.
Heinrich Bölls „Wo warst du, Adam?“ 179

Literatur des 17. bis 21. Jahrhunderts

Gaby Herchert
Wenn Vernunft sich verstecken muss.
Verschwörungstheorien in Alessandro Manzonis Roman
„Die Brautleute“ 199

Heinz Eickmans
Flandern als völkischer Mythos im Werk rheinischer Autoren.
Zu den ‚flämischen‘ Romanen „Der Bürger von Gent“
von Theodor Seidenfaden und „Fliegt der Blaufuß?“ von Otto Brües 215

Erhard Schütz
Städtebund und Stahlhaus.
Erik Regers kritische Revision der Kultur im Ruhrgebiet 237

Walter Fähnders
Aktionskünstler, Dadaisten, Surrealisten und andere Figuren
der Avantgarde im Gegenwartsroman –
oder: „Was kann die Avantgarde heute sein?“ 253

Elke Reinhardt-Becker
Ein sachlich-romantisches Liebesdurcheinander.
Katrin Hollands Roman „Man spricht über Jacqueline“ 271

Jochen Vogt	
Jörg und ich.	
Eine FERIENERINNERUNG	283
Julia Bertschik	
„Benachbartes und Entferntes“.	
Zu Brigitte Kronauers poetologischen Lektüre –	
„Favoriten“ des 19. Jahrhunderts	291
Hannes Krauss	
Poetisches Engagement?	
Handke und Jugoslawien	305
Liane Schüller	
Das „Ende der mentalen Privatsphäre“.	
Anmerkungen zu Überwachung und Künstlicher Intelligenz	
in Ian McEwans „Machines like me (and people like you)“	315
Beiträgerinnen und Beiträger	330

Zum Geleit

‚Ästhetik‘ und ‚Poetik‘ sind zwei der Pole, um die sich die breit angelegten Forschungsinteressen und zahlreichen Publikationen unseres Kollegen, Freundes und Wegbegleiters Prof. Dr. Werner Jung konstellieren lassen. Ihm ist dieser Band als ‚Freundschaftsgabe‘ gewidmet, also unter bewusster Vermeidung der Genrebezeichnung ‚Festschrift‘, die – mit dem Titel einer Erzählung von Ernest Hemingway gesprochen – stets so etwas wie „Das Ende von etwas“ konnotiert, während ‚Freundschaft‘ doch sehr viel stärker auf Fortdauerndes verweist, also – diesmal mit dem Titel einer auf Hemingway antwortenden Erzählung von Siegfried Lenz – den „Anfang von etwas“. Ein solcher kann auch im Abschied von einigen Verpflichtungen des universitären Alltags liegen, und – so hoffen wir alle – einer sein, der Werner Jungs wissenschaftliche Produktivität auch weiterhin sichert.

Die Beiträge dieses Bandes knüpfen an Forschungsfelder von Werner Jung wie Poetik, Ästhetik, Editorik und vor allem das breite Spektrum der Literatur vom 17. bis 21. Jahrhundert an und zeigen, wie sich – nicht zuletzt angeregt durch seine Arbeiten – weiterdenken lässt. – Detlev Kopp sei herzlich für die Aufnahme des Bandes in das Programm des Aisthesis Verlags gedankt, Andreas Erb für die Collage auf dem Umschlag, allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre Beteiligung.

Essen, im Frühjahr 2021
Rolf Parr und Liane Schüller

Academia

ROLF PARR

Lesen als Experiment

Kultur- und medienwissenschaftliche Perspektiven

1. Lesen und Bibliothek

Es gab Zeiten, in denen Studienplatzkapazitäten nicht zuletzt danach berechnet wurden, wie viele Sitzplätze eine Universitätsbibliothek und ihre Institutsbibliotheken aufzuweisen hatten. Idee war dabei noch die Unhintergebarkeit des doppelten Dreischritts von ‚Lesen/Denken/Schreiben‘, und dann wieder ‚das Geschriebene Lesen/neu Denken/neu Schreiben‘, bei dem man eben den Tisch- und Sitzplatz in der Bibliothek brauchte. Er war die Desktopoberfläche, auf der Wissenschaft zu einem nicht geringen Teil stattfand. Die „Arbeit eines Wissenschaftlers“, so Henning Lobin, bestand „zum großen Teil darin, Texte anderer Wissenschaftler zu lesen und seine eigenen Überlegungen oder Untersuchungsergebnisse in längeren Texten systematisch darzulegen“, in Texten, die ihrerseits wieder gedruckt und so in das ‚Schreib-/Lese-System‘ Wissenschaft mit seinen Bibliotheken „ingespeist wurden“.¹ Das (erfolgreiche) eigene Schreiben war dabei gleichsam die „Probe aufs Exempel“ der gelungenen Aneignung von Bildung auf Basis wiederholter, intensiver und vertiefter Lektüre.² Angehende Doktoranden wurden vor diesem Hintergrund von ihren Betreuerinnen häufig als Erstes gefragt, ob sie denn auch das zum Verfassen einer Dissertation nötige Sitzfleisch hätten, womit eben auch Lesesitzfleisch gemeint war.

Bevor wir aber nun zur nostalgischen Verklärung rosiger Bibliotheksleszeiten und mit diesen der Verklärung der gleichsam akademischen Leseszene ansetzen, sei daran erinnert, dass die geschilderten zugleich solche Zeiten waren, in denen Studierende Witze dahingehend machten, Bibliotheken wären Einrichtungen, die ihre hauptsächliche Energie in die Abwehr möglicher Benutzer steckten. Doch das ist längst *passé*, denn gerade Universitätsbibliotheken sind inzwischen Orte der offenen Kommunikation geworden. Wer aber ‚Bibliothek‘ sagt, der muss auch ‚Lesen‘ sagen, denn auch heute (noch?) assoziiert man mit dem Besuch von Bibliotheken in allererster Linie diese kulturelle Basistechnik.

1 Henning Lobin. Die Digitalisierung von Lesen und Schreiben und deren kulturellen Auswirkungen. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten 2 (2012), S. 193-204, hier S. 198. [www.ejournals.eu/ZVPG/Tom-1\(2012\)/Zeszyt-2-\(2012\)/art/2023](http://www.ejournals.eu/ZVPG/Tom-1(2012)/Zeszyt-2-(2012)/art/2023) (Zugriff 15.07.2020).

2 Vgl. dazu ausführlich Heiko Christians. Gesamtgesellschaftlicher Registerwechsel. „Bildung“ aus medienkulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Forschung & Lehre 6 (2018), S. 496-499, hier S. 497.



Abb. 1: „What are you reading now?“ (Foto: Rolf Parr)

Dreidimensional umgesetzt findet man die Korrelation von Bibliothek und Lesen zum Beispiel im Eingangsbereich der New York Public Library, und zwar in Form eines in einer Vitrine platzierten Bücher-Kissen-Stiftemäppchen-Arrangements, an dem jede und jeder auf dem Weg zum Lesesaal vorbeigehen muss, und das – den skizzierten Dreischritt von Lesen/Denken/Schreiben in Objekten reproduzierend – ganz einfach fragt: „What are you reading now?“ (Abb. 1); eine Frage, die inzwischen zum titelgebenden Motto zahlreicher Blogs und Webseiten geworden ist.³ Sie sind so etwas wie die modernen digitalen Coffee Tables, auf denen man ebenso sein erlesenes kulturelles Distinktionskapital an Büchern präsentieren wie sich auch mit anderen Leserinnen und Lesern mit ähnlichen Lektürevorlieben assoziieren kann: Zeig mir, was Du liest, und ich sage Dir, wer Du bist.

Doch was ist Lesen eigentlich über die zwar gängige, aber doch noch recht allgemeine Charakterisierung als „Basiskompetenz[] kultureller Orientierung und Verständigung“ hinaus? Lesen kann – so ein jüngst erschienenes Handbuch – „als mühsam erlernte oder genussvoll praktizierte, als sinnliche oder abstrakte Tätigkeit erlebt werden [...]. Lesefähigkeit vermag [...] einerseits gemeinschaftsbildend, andererseits aber auch exkludierend zu wirken“; weiter basiert Lesen „auf allgemein verbindlichen und erlernbaren Techniken und setzt doch individuell je unterschiedliche Fertigkeiten und Erfahrungen frei. Sämtliche alltäglichen Kommunikations- und Verkehrsformen sind mit permanenten, meist unbeachtet ablaufenden Lektüreprozessen verbunden“.⁴

Insofern gehört das Lesen zu denjenigen fundamentalen kulturellen Techniken, die überall präsent sind und praktiziert werden; es gehört aber auch zu denjenigen, über die vergleichsweise wenig reflektiert wird. Das heißt: „Je selbstverständlicher eine Tätigkeit“ wie diejenige des Lesens „in die Abläufe des Alltags und auch“ diejenigen „der wissenschaftlichen Praxis“ sich einfügt, „desto weniger tendiert sie dazu, als Erkenntnisobjekt eigener Art“ angesehen zu werden.⁵ „Hinzu kommt bei einem“ Gegenstand „wie dem des Lesens, dass“ er „nicht ohne die“ stets „mitlaufende Reflexion des eigenen tagtäglichen Leseverhaltens“ in den Blick genommen werden kann; und darüber hinaus spielt immer auch die jeweils durchlaufene eigene Lesebiografie „zumindest in Ansätzen“ mit hinein. Anders formuliert: Dem Lesen ist „nur in flagranti auf die Spur zu kommen“, wenn man so will, indem man sich bemüht „das Lesen zu lesen“, wie es

3 Siehe beispielsweise You Tell Me: What Device Are You Reading on Right Now? The Digital Reader. <https://the-digital-reader.com/2018/10/21/you-tell-me-what-device-are-you-reading-on-right-now-2> (Zugriff 15.07.2020); What I'm Reading Now – Sarah's Book Shelves (03.04.2019). www.pinterest.de/pin/57843176450376331 (Zugriff 15.07.2020).

4 Alexander Honold/Rolf Parr. Einleitung: Lesen – literatur-, kultur- und medienwissenschaftlich. In: Lesen. Hg. dies., unter Mitarbeit von Thomas Küpper. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, S. 3-26, hier S. 5.

5 Ebd., S. 3.

Hans-Christian von Herrmann und Jeannie Moser in einem Büchlein mit dem schönen Titel „Lesen. Ein Handapparat“ formuliert haben.⁶

Denn „[g]anz gleich, ob wir uns in virtuellen oder realen Räumen bewegen, agieren wir“ beim Lesen „mit größter Selbstverständlichkeit unter Lesenden“, und „d.h. je schon in einer kommunikativen Praxis Stehende[n]“. Dabei umfasst „der Tätigkeitsbereich des Lesens nicht (mehr) nur die kontemplative Versenkung in eine Buchseite“⁷ oder eine Zeitung, wovon Steve McCurrys wunderschöner Bildband⁸ lesender Menschen fotografisch berichtet, sondern „das ganze Ensemble des Navigierens durch eine mit Daten, Zeichen und Spuren aller Art gespickte, intelligible Welt“.⁹ Lesen stellt dabei viele unterschiedliche Anforderungen: „Die Bandbreite [...] reicht von den“ besonderen Voraussetzungen für die Teilnahme am literarischen Geschehen über das grundlegende ‚Lesen-Können‘, also „die alphabetisierungs- und sozialisationsbedingten Fähigkeiten zur Entschlüsselung sprachlichen Zeichenmaterials“, bis hin zur Ausbildung eines „allgemeinen Wahrnehmungssensorium[s] [...] für die Regelmäßigkeit von Texturen“.¹⁰

Auf allen diesen „Ebenen fungiert Lesen als ein Modus der intellektuellen Weltaneignung mit je unterschiedlichem Erkenntnisobjekt“: „Voraussetzung eines zustande kommenden Wahrnehmungsaktes [...] ist zunächst die *Textur* der jeweiligen materiellen Träger“; „Medium des Entschlüsselungsvorganges ist“ – zweitens – „die *Schrift*“ und Gegenstand des Lesens der *Text*, im speziellen Falle „des literarischen Lesens“ das *Werk*.¹¹

2. Lesen als Experiment

Wenn das Lesen eine meist viel zu selbstverständliche Tätigkeit ist, als dass man – einer Comicfigur gleich – aus sich selbst herausgehen und sich in Echtzeit beim Lesen sehen könnte, dann muss man eine solche Beobachterposition als Wissenschaftler auf andere Weise gewinnen. Eine derartige Außen-Perspektive auf das Lesen scheint sich mir dadurch einnehmen zu lassen, dass man es – nicht im streng naturwissenschaftlichen, aber doch in einem daran angelehnten Sinne – als eine Form von Experiment auffasst, nämlich als experimentelles Ausloten von Möglichkeiten. Dem möchte ich im Folgenden ein wenig

6 Hans-Christian von Herrmann/Jeannie Moser. Nachwort. In: Lesen. Ein Handapparat. Hg. dies. Frankfurt a. M.: Klostermann 2015, S. 227-231, hier S. 230.

7 Honold/Parr. Einleitung (wie Anm. 4), S. 4.

8 Steve McCurry. Lesen. Eine Leidenschaft ohne Grenzen. Aus dem Amerik. von Claudia Theis-Passaro. München/London/New York: Prestel 2016.

9 Honold/Parr. Einleitung (wie Anm. 4), S. 4f.

10 Ebd., S. 3.

11 Ebd.

genauer nachgehen, wobei ich die Perspektive des Literatur- und Medienwissenschaftlers nicht verleugnen kann.

Experiment ist das Lesen zunächst einmal hinsichtlich seiner Prozessualität, also in seinem Vollzug. Das lässt sich exemplarisch an den Formen von Lesen als Prozess zeigen, die vom einmaligen linearen Lesen eines Textes abweichen. Sie alle bestehen letzten Endes darin, auf die eine oder andere Art und Weise eine erste mit einer weiteren Sinnbildung (Lesart) zu konfrontieren.

2.1 Wiederholtes Lesen

Das ist etwa der Fall beim wiederholten Lesen eines Textes,¹² in das ein Wissen einfließen kann, das bei der ersten Lektüre noch nicht vorhanden war. Damit wird – fast wie in einem naturwissenschaftlichen Experiment – *ein* Faktor im Versuchsaufbau namens ‚Lesen‘ verändert und beobachtet, welche Konsequenzen dies hat. Nehmen wir – da der Fall des Kriminalromans, um dessen Ende man weiß und den man bei einer Relektüre anders liest, viel zu einfach ist – als Beispiel einen Text, dem der experimentelle Charakter der Relektüre bereits eingeschrieben ist, ein Werk, das förmlich auf sie hin angelegt ist, nämlich den Roman „S. – Das Schiff des Theseus“ des pseudonymen Autors V. M. Straka und der De-facto-Autoren Jeffrey Jacob Abrams, Regisseur unter anderem von *MIS-SION IMPOSSIBLE* sowie *STAR WARS*, und Doug Dorst, Dozent für kreatives Schreiben an der Texas State University.¹³

Der Buchumschlag dieses Romans besteht aus einem bedruckten und beklebten Hardcover und einem ebenfalls bedruckten und um eine Siegelbänderole erweiterten Schubert, auf dessen Vorderseite ein großes schwarzes „S.“ prangt, was auf jenen Straka hinweist, der das Buch geschrieben haben soll, das aber zugleich auch dessen Titel ist. Die Bänderole dagegen nennt die beiden tatsächlichen Verfasser und gibt in kodifizierter Form einen Hinweis darauf, wie dieses Buch gelesen werden soll, nämlich in mehreren Durchgängen wiederholter Lektüre: „WAS AM WASSER BEGINNT, SOLL AUCH DORT ENDEN / UND WAS DORT ENDET, SOLL VON NEUEM BEGINNEN.“ ‚Von neuem zu beginnen‘ ist geradezu Programm dieses ungewöhnlichen Romans, bei dem es sich nämlich um die Leseexperimente „zweier Leser handelt, die sich in den Randnotizen eines Buches begegnen“, deren Spuren des Experiments ‚Lesen‘ also selbst wieder Text geworden sind. Eine

12 Vgl. dazu Patricia Meyer Spacks. *On Rereading*. Harvard University Press 2011; Alexandra Pontzen. *Relektüre – Wiederlesen*. In: Honold/Parr. *Lesen* (wie Anm. 4), S. 294-322.

13 V. M. Straka [Jeffrey Jacob Abrams/Doug Dorst]. *Das Schiff des Theseus*. Übers. von Tobias Schnettler und Bert Schröder. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2015.

junge Studentin findet in der Bibliothek ein Buch, in das ein anderer Student Hunderte von Randbemerkungen gekritzelt hat, offenbar im Bemühen, der wahren Identität des unter Pseudonym schreibenden Autors [...] auf die Spur zu kommen. Die junge Frau ist fasziniert und ergänzt die Notizen mit eigenen Mutmaßungen. Zwischen den beiden Studenten [...] entspinnt sich eine lebhaft unterhaltende, die allein auf den Seiten des Romans „Das Schiff des Theseus“ stattfindet.¹⁴

Für uns externe Leser bedeutet dies aber, gleich drei Texturen folgen zu müssen, oder den Roman entlang seiner drei Texturen mehrmals zu lesen („UND WAS DORT ENDET, SOLL VON NEUEM BEGINNEN“). Die vielbespielten Internetforen zu diesem Buch zeigen, dass alle Versuche, die drei Texturangebote (Ebene des gesetzten Textes, Ebene der Annotationen des ersten Lesers und Ebene der Anmerkungen der zweiten Leserin) zugleich zu lesen, sie zugleich wahrzunehmen, mit schöner Regelmäßigkeit zum Scheitern verurteilt sind –, dass also die Texturen nicht parallel gelesen werden können, sondern nur im Nacheinander. Eine komplexe Textstruktur führt hier zur „Notwendigkeit der Mehrfachlektüre als einer Lesestrategie“, durch die synchrone Komplexität in eine Reihe von diachron aufeinander folgenden Lektüren aufgelöst wird.¹⁵ Der Grund dafür liegt darin, dass das Lesen eines Buches eine flächig-räumliche Komponente mit einer linear-sukzessiven verbindet: Man kann zwar vor- und zurückblättern, man kann auf einer Seite und auch über eine aufgeschlagene Doppelseite hinweg den Blick schweifen lassen, bleibt aber bei all dem letzten Endes doch immer wieder auf die konsequente Abfolge der Zeichen verwiesen.

Noch einmal anders sieht es mit den vielen und vielfältigen Beilagen des Buches aus, die eher so etwas wie eine im traditionellen Medium des Buches nachgebildete Hyperlink-Struktur abgeben, sodass der Übergang vom eigentlichen Romantext zu den Beilagen dem Lesen einer aus den verschiedensten Texturen und Zeichensystemen bestehenden Webseite sowie dem „augmented reading“ gleicht, der „spezifisch[] multimediale[n] Praktik des digital um Informationen erweiterten Lesens“.¹⁶ (Nebenbei bemerkt ist das eine allgemein festzustellende Tendenz auf dem Buchmarkt, nämlich, dass das Medium Buch zu zeigen versucht, eine ganze Menge von dem auch zu können, was man seinen digitalen Konkurrenzmedien als deren spezifische Qualität zuschreibt.)

14 So 2016 auf der Webseite des Verlags Kiepenheuer & Witsch; vgl. www.hofbuchhandlung-wellmann.de/2015/11/18/j-j-abrams-doug-dorst-das-schiff-des-theseus (Zugriff 15.07.2020).

15 Vgl. Pontzen. Relektüre (wie Anm. 12), S. 296.

16 Peter Scheinpflug. *Augmented reading*. Lesen als multimediale Praktik im Digitalzeitalter. In: Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart. Hg. Sebastian Böck, Julian Ingelmann, Kai Matuszkiewicz und Friederike Schruhl. Göttingen: V&R unipress 2017, S. 69-88, hier S. 69f.

2.2 Parallelektüre

Eine zweite Form von Lesen als Experiment stellt die Parallelektüre im Sinne des abwechselnden Lesens mehrerer Texte dar, die aufeinander bezogen sein können oder auch nicht.¹⁷ Von solchen Formen des parallelen Lesens aus lässt sich wiederum der Bogen zum Lesen von Webseiten schlagen. So zeigte ein Bielefelder BMBF-Projekt zum Leseverhalten von BA-Studierenden der Germanistik, dass diese Gruppe von Montagmittag bis Freitagmittag auch dann, wenn längere Zeiträume zur Verfügung standen, ihre Lektüre zwischen Primär- und Sekundärliteratur zu unterschiedlichen Seminaren alle zehn bis 20 Minuten wechselte, am Wochenende aber durchaus voluminöse Bestsellerromane über sehr viel längere zeitliche Slots hinweg las.¹⁸ Informationsentnehmendes Lesen mit der Tendenz zum schnellen Scanning multimodal kodierter Inhalte¹⁹ – so ist hier zu vermuten – steht den Lesegewohnheiten für Webseiten und dem Zapping durch die Fernsehprogramme²⁰ näher als das selbstversunkene Lesen von Belletristik, sodass sich eine Art ‚Arbeitsteilung‘ zwischen ‚nützlichem Lesen‘ und ‚ästhetischem Lesen‘ in einem jeweils ganz anderen Modus ergibt.

2.3 Kollektives und kollaboratives Lesen

Eine dritte Variante von Lesen als Experiment, die ich nur kurz ansprechen will, bildet das kollektive bzw. kollaborative Lesen, wie man es im 17. und 18. Jahrhundert unter der Bezeichnung ‚geselliges Lesen‘ kannte und das dann im 19. Jahrhundert in den zahlreichen literarisch-kulturellen Vereinen, Gruppen und Bündeln in allen nur denkbaren Formen praktiziert wurde. Beim geselligen Lesen kamen und kommen häufig Wiederholungs- und Parallelektüre zusammen,²¹

17 Vgl. Jörg Wesche. Parallele Lektüren. In: Honold/Parr. Lesen (wie Anm. 4), S. 323-334.

18 Vgl. Ulrike Preußner/Tanja Morstein. „Das Buch muss mich von der ersten Seite an fesseln ... sonst lese ich es nicht“ – Das Leseverhalten von B.A.-Studierenden der Germanistik und seine Konsequenzen für die Kompetenzentwicklung. In: Literale Kompetenzentwicklung an der Hochschule. Hg. Ulrike Preußner und Nadja Sennewald. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 2012, S. 119-141.

19 Vgl. Silke Horstkotte. Lesen von Text/Bild-Korrelationen. In: Honold/Parr. Lesen (wie Anm. 4), S. 371-382; Kathleen Fitzpatrick. The Future History of the Book: Time, Attention, Convention. In: Cultures of Obsolescence. History, Materiality, and the Digital Age. Hg. Babette B. Tischleder und Sarah Wasserman. New York: Palgrave Macmillan 2015, S. 111-125, hier S. 117.

20 Vgl. Thomas Küpper. Blättern und Zapping als Möglichkeiten des ziellosen Gleitens. In: Christof Hamann: Gehen, Stolpern, Schreiben. Hg. Andreas Erb. Bielefeld: Aisthesis 2019, S. 107-118.

21 Vgl. bei Spacks. On Rereading (wie Anm. 12) den Abschnitt „Reading together“, S. 243ff.

so beispielsweise beim lauten Vorlesen, in das sich schnell Kommentare und mit diesen womöglich wiederum divergierende Deutungen einmischen, die vielleicht zu nochmaligem, durchaus auch lautem Lesen anregen. Dieses gesellige, in einen je konkreten kommunikativen Kontext eingebettete Lesen hat im Zeitalter der digitalen Medien als ‚Social Reading‘ eine erstaunliche Renaissance erfahren, etwa in Form von sich im Netz kurzschließenden und sich nahezu ‚live‘ austauschenden Lese- und Diskussionsgruppen; der Tendenz nach eher solchen von Laien als von professionellen Lesern,²² bis hin zur Öffnung der rezipierenden Leser/Nutzer-Rolle in Richtung mitproduzierender Leserinnen und Leser (Prosumer, Wreader).²³

Diese Beobachtung ließe sich dahingehend verallgemeinern, dass sich „mit dem Web 2.0“ auch insgesamt „eine ‚Participatory Culture‘ entwickelt hat“. „Leser“, so hieß es vor wenigen Jahren in einem Call for Papers zu einer Göttinger Tagung über die „Transformationen traditioneller Rezeptionskonzepte im digitalen Zeitalter“,

können tatkräftiger Teil einer Community sein, mit Gleichgesinnten diskutieren und die Welten eines Autors mit eigenen Ideen anreichern. Die Etablierung neuer, elektronischer Lesegeräte erleichtert diese Beteiligung: eBook-Reader, Smartphones und Tablets lassen sich problemlos mit dem Internet verbinden und vereinfachen so den Austausch mit anderen Lesern und Autoren. Diese Veränderungen beeinflussen auch den Buchmarkt: Online-Versandhändler etablieren sich als Orte der literarischen Anschlusskommunikation und versuchen, die persönliche Beratung in der Buchhandlung durch Kundenrezensionen zu ersetzen.

Mit allen diesen Entwicklungen in Zeiten der Digitalisierung wird die Stellung der Leser gestärkt und werden ihre Möglichkeiten der Partizipation erweitert:

Sie werden dazu ermuntert, selbst als Produzenten in Erscheinung zu treten. In sozialen Netzwerken, Foren und Blogs artikulieren sie ihre eigene Meinung, bewerten Bücher oder schreiben selbst literarische Texte. Social-Reading-Plattformen und Lesecommunities ermöglichen es den Lesern, Verlagen und Autoren direktes Feedback zu geben und somit aktiv am literarischen Geschehen zu partizipieren. Dadurch verändern sich auch Literaturproduktion und -vermittlung – die Grenzen zwischen den verschiedenen Rollen im Literaturbetrieb verschwimmen.²⁴

22 Vgl. zur clanbildenden Funktion digitaler Plattformen Christoph Türcke. *Digitale Gefolgschaft. Auf dem Weg in eine neue Stammesgesellschaft*. München: Beck 2019.

23 Thomas Ernst. *Der Leser als Produzent in Sozialen Medien*. In: Honold/Parr. *Lesen* (wie Anm. 4), S. 490-506.

24 #Lesen. *Transformationen traditioneller Rezeptionskonzepte im digitalen Zeitalter*. Internationale Tagung des DFG-Graduiertenkollegs „Literatur und Literaturvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung“ 29. September-1. Oktober 2016. Universität Göttingen. www.uni-goettingen.de/de/%23lesen.+transformationen+

Rückblickend auf die sagemunwobene ‚Vor-Web-Zeit‘ kann man bezogen auf das soziale Lesen von Literatur sagen, dass mit dem Web 2.0 eine alte analoge, in Zeiten der weit über die Differenzierungen in Sinusmilieus hinausgehenden, hochgradigen Individualisierung des Lesens²⁵ fast schon vergessene soziale Praxis aktuell in der neuen Form der digital gestützten Vernetzung reüsiert. Das lässt sich auf Plattformen wie „Goodreads“, „Readme.cc“ oder „Lovely-Books“ beobachten.²⁶ Gemeinsam ist ihnen, dass sie „den Lektüreprozess nicht primär als intimen Akt zwischen Text und individuellem Leser“ begreifen, „sondern als kollektive Praktik“.²⁷ Das heißt aber auch, dass man die eine Form des Lesens nicht vorschnell gegen die andere setzen sollte, sondern die sehr viel sinnvollere Option darin besteht, beide Klaviaturen zu beherrschen, das hochgradig individuelle Lesen und das kollektive in den Gruppen und Communities des Social Web. Mit dieser Wiederentdeckung des geselligen Lesens von Belletristik unter modernen medialen Bedingungen korrespondieren im Falle der Wissenschaft solche Formen kollektiven *und* kooperativen Arbeitens auf digitalen Plattformen, bei denen Lesen und Schreiben innerhalb von Nutzergemeinschaften eng zusammenrücken.

Festhalten lässt sich bis hierher, dass, sofern man Lesen als eine Art von Experiment auffasst, dessen Prozesshaftigkeit in den Vordergrund rückt, und zwar hinsichtlich seiner Wiederholbarkeit und des Charakters des Lesens als eines von direkten Konsequenzen entlasteten Probehandelns, als das sich auch das Experiment verstehen lässt; weiter aber auch hinsichtlich des Lesens als eines gleichermaßen kollektiven wie womöglich auch kollaborativen Experiments. Ein Experiment ist das Lesen schließlich stets auch hinsichtlich des Gelingens der Sinnbildung, was dann spürbar wird, wenn man etwa während des Lesens eines Romans mit der eigenen Sinnbildung ‚umsteuern‘ und neue Sinnentwürfe generieren und erproben muss. Lesen lässt sich von daher als eine der (immer noch) modernen „Experimentalkulturen“²⁸ verstehen. Denn eine Auffassung

traditioneller+rezeptionskonzepte+im+digitalen+zeitalter/547124.html (Zugriff 15.07.2020). – Inzwischen liegt vor Böck u. a. Lesen X.0 (wie Anm. 16).

25 Vgl. zu den Singularisierungspraktiken moderner Gesellschaften Andreas Reckwitz. Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin: Suhrkamp 2017.

26 Vgl. Raphaela Knipp. Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (LovelyBooks). In: Böck/Ingelmann/Matuszkiewicz/Schruhl. Lesen X.0 (wie Anm. 16), S. 171-190.

27 Knipp. Gemeinsam lesen (wie Anm. 26), S. 172.

28 Stefan Böschen/Matthias Groß/Wolfgang Krohn. Experimentelle Gesellschaft: Das Experiment als wissenschaftliches Dispositiv. In: Experimentelle Gesellschaft. Das Experiment als wissenschaftliches Dispositiv. Hg. ders. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2017, S. 7-25, hier S. 15. – Vgl. zur Übertragung der Vorstellung des Experiments auf künstlerische und geisteswissenschaftliche Fragestellungen auch Nicole Vennemann. Das Experiment in der zeitgenössischen Kunst. Initiierte